

Vielschichtige Schaffhauser Literaturszene

Das Forum Schaffhauser Autoren hat sein 15-jähriges Bestehen gefeiert und zu einer Jubiläumslesung im Schloss Charlottenfels eingeladen. Acht Autorinnen und Autoren haben aus ihren Werken gelesen.

Dominic Caviezel

SCHAFFHAUSEN. Eine eindrückliche Reise in die malerische Seite des Orients, Verse über das Gefühl, ins Wasser zu sinken, und ein Krimi zur Kraft von Worten und Notwendigkeit von Knüppeln: Am Freitagabend im Schloss Charlottenfels konnte man die Vielschichtigkeit der Schaffhauser Literaturszene erleben. Im Rahmen der Jubiläumslesung zum 15-jährigen Bestehen des Forums Schaffhauser Autoren lasen sechs Schriftstellerinnen und zwei Schriftsteller aus ihren Werken. Das hübsche Schloßchen war gut besucht und seine Entstehung ein Sujet im ersten Text des Abends, geschrieben von Edwin Burger. Beginnend vor 15 Millionen Jahren liess der Autor die Hegauvulkane ausbrechen und erlöschen, Fels wurde von Gletschern zu Schotter zermahlen, und der Rhein suchte sich immer neue Läufe auf seinem Weg in die Nordsee. Burger schilderte, wie die Kraft des Flusses zum ersten Mal 1866 vom Moserdamm eingefangen und, anfangs rein mechanisch über Drahtseile und Rollen, zu den Werkstätten des Uferstädtchens Schaffhausen geleitet werden konnte. Der Erbauer des

Schreiben als gestalterischer Prozess: Autoren im Porträt



Al' Leu
Er ist gelernter Bildhauer, inzwischen aber auch Autor, Verleger und Präsident des Zürcher Schriftsteller- und Schriftstellerinnenverbandes. Zwischen seinen Metiers sieht er Parallelen: «Sprache muss man wie Ton immer weiter formen. Schreiben ist ein gestalterischer Prozess.»



Kathrina Redmann
Die Schriftstellerin reiste oft in die arabische Welt und führt heute eine Arabischschule in Zürich. Die ägyptische Kultur habe etwas Bildhaftes, meint sie. Leider verschwinde das immer mehr zwischen den vielen Grossbauprojekten.



Hansruedi Graf
Er ist der Autor der Kriminalhörspiele «Schwarz & Weiss» auf Radio Munot. «Die Frage von Gut und Böse begleitet uns immer. Krimis können uns helfen, uns zu orientieren», erklärt er. «Meine Geschichten sollen aber auch einfach Spass machen.»



Mirjam Wyser
Sie hat zwölf Bücher für Kinder und zwei für Erwachsene veröffentlicht. Ihre Geschichten handelten meist von Erlebnissen zwischen dem Dies- und dem Jenseits, von einem Zustand, in den sie selbst bei einem Nahtoderlebnis Einblick erhalten habe, wie sie erzählt.



Vroni Beetschen
Sie ist Präsidentin des Forums Schaffhauser Autoren und las drei ihrer Gedichte vor. Sie sei sehr zufrieden mit dem Anlass, erklärt sie. Die Musik sei wunderschön gewesen, und das Schloßchen sei genau der richtige Ort für ein solches Jubiläum.

Damms, Heinrich Moser, schenkte seiner Frau ein kleines Schloßchen mit Rheinblick, auf einem etwas abgelegenen Landplatz, das er ihr zu Ehren Charlottenfels taufte.

Sprache will Kommunikation sein, doch oft ist es für Autoren schwierig, ein Publikum zu finden. Um sich und ihren Kollegen eine Plattform zu schaffen, gründeten 2002 einige Literaturschaffende aus der Region das Forum Schaffhauser Autoren als Lesebühne. 2006 entstand daraus der Verein in seiner heutigen Form. Die Jubiläumslesung stand «Im Banne des Wortes», wie dies der Titel versprach. Jeder Autor durfte maximal zehn Minuten lesen. Bemerkenswert war die Diversität der Texte: Die Autoren lasen Kurzgeschichten, Lyrik oder Ausschnitte aus ihrem neusten Roman. Eröffnet wurde der Abend mit Ansprachen von Vereinspräsidentin Vroni Beetschen, Stadtrat Raphaël Rohner und Alois Josef Leu alias Al'Leu, Präsident des Zürcher Schriftsteller- und Schriftstellerinnenverbandes. Mit dem Nachbarkanton herrscht eine enge Zusammenarbeit, sodass auch diverse Autoren aus Zürich unter den Lesenden vertreten waren.



«Ich könnte jetzt einfach nur still sein»: Susanne Schwager mit Gästen im Literaturboot.

BILD BRUNO BÖHRER

Zappelt er mit dem Finger, sind Läufe gemeint

Die Open Mind Memory Testers geben dem Begriff «experimentelle Musik» eine neue Bedeutung.

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Was passiert, wenn sich der experimentelle Jazzgeist in die Gebärdensprache verliebt? Richtig, sie kreieren etwas komplett Neues. Musikalisch wie sprachlich. Etwas, was am Anfang für Verwirrung bei den Zuschauern sorgt.

Gut 40 Zuhörer und Zuhörerinnen verfolgten das Konzert der Open Mind Memory Testers unter Carles Peris am Freitagabend im Bauch des Munots mal mit weit aufgerissenen, mal mit geschlossenen Augen – je nach dem, wie man sich diesem Konzert nähern wollte.

Diese Art von Musizieren ist störrisch. Sie lässt sich kaum in bekannte Kategorien oder gar in Worte fassen. «Unausgesprochene Musik», nennt der Dirigent und Leiter Peris sie denn auch.

Was heisst, die acht Musiker und Musikerinnen interpretieren ein Motiv zwar nach ihrem Gusto, halten sich jedoch an die Form und Art, die ihnen der Dirigent per Handzeichen vorgibt. Schwenkt er etwa seinen Oberkörper hin und her, ist das gesamte Ensemble gemeint, zappelt er mit den Fingern, sind Läufe gemeint. Der Dirigent wird gleichzeitig zum Arrangeur beziehungsweise Komponisten des Werks. Das zu beobachten und zu analysieren

mag spannend sein. Noch spannender ist jedoch, die so aus dem Stegreif entstandene Musik bei geschlossenen Augen auf sich wirken zu lassen.

Dank den hervorragenden Musikerinnen und Musiker, die mit Geige, Kontrabass, Alphorn, Saxofon, Bandoneon, Gesang und Perkussion ungewöhnlich besetzt sind, steigen Bilder von Weite, Landschaft und Entengeschnatter auf. Dank des elektronisch verstärkten Saxofons von Peris weht ein Hauch von Down Under und seinen Didgeridoos durch den kühlen Munot. Wenn Geige, Kontrabass und Alphorn zusam-

Es ist wie bei einem Ferienfilm: Wer dabei war, hat an der Vorführung seinen Spass. Die anderen eher weniger.

menspielen, erinnert es kurz an ein Gestanzl, das dank den einsetzenden Saxofonen und der Perkussion in eine Art Balkan-Jazz übergeht. Musikalische Blitze, die so schnell vergehen, dass der Zuhörer hinterherhechelt.

Es ist wie bei einem Ferienfilm. Diejenigen, die dabei waren, hatten an der Vorführung ihren Spass. Die anderen verstehen ihn oft nicht, weil ihnen der Kontext fehlt – oder die Zeit, sich hineinzufinden. So ähnlich ist es auch hier, was angesichts der sehr guten Musiker schade ist.

Im Erzählfluss das halbe Leben

Stimmungsvoll hat Bestsellerautorin Susanne Schwager mit ihrem Buch «Das halbe Leben – Junge Frauen erzählen» die dritte Saison der Literaturboote am Rhein abgeschlossen.

Sabine Bierich

NEUHAUSEN. Am »Schlössli Wörth« gegenüber dem Rheinfluss liegt ein rosa Boot. Das Besondere daran: Es ist ausgewiesen als Literaturboot. Langsam füllt es sich mit einem Dutzend Menschen. Stimmengewirr! Vom Schiffsanlegeplatz starten hier die Boote den Rhein hinunter. Auf den meisten sind bunt gemischte Touristengruppen, nicht so auf dem Literaturboot. Hier sprechen fast alle Schweizerdeutsch und sind aus der näheren Umgebung. Der Liedermacher Christoph Bürgin greift in die Saiten seiner Gitarre und begleitet die Fahrt musikalisch. Schriftstellerin Susanne Schwager hat im Bug Platz genommen. Michael Streif, der zum dritten Mal mithilfe des Rebbauvereins Neuhausen die Literaturboote bestückte, begrüsst sie, während sich das Boot in Bewegung setzt. «Das halbe Leben – Junge Frauen erzählen» lautet der Titel des vierten Bands der Tetralogie Susanne Schwagers um Frauen und Männer, die aus ihrem Le-

ben berichten. Vor zehn Jahren schrieb sie «Das volle Leben – Frauen über achtzig erzählen». Damit war die Schriftstellerin 2007 fast ein Jahr unter den Top Ten der Schweizer Bestsellerliste. Es folgten die Bände zu Männern über achtzig und jungen Männern. Mit ihrem neusten und letzten Band hat sie sich den jungen Frauen verschrieben.

Der Motor des Schiffs verstummt. «Ich könnte jetzt einfach nur still sein und mich treiben lassen», sagt die Autorin, ganz überwältigt von der Kulisse des Rheins. Und für einen Moment denkt man, ja, auch das könnte schön sein. Sie liest dann doch, und zwar von Tusha, die 21 Jahre alt war, als Schwager das Gespräch mit ihr führte. Tusha sagt, dass sie den Himmel liebe. Und plötzlich ist ein intensives Blau, das ganz eigenartig anfängt mit dem bizarren Grün des Rheins zu korrespondieren. Hier ist der Rhein noch jung, wie die Frauen, von denen Susanne Schwager erzählt, und man beginnt ihre Lebenswege ins Verhältnis zum Fluss zu

setzen: Lebensfluss, Erzählfluss, Wortfluss. Manchmal driftet das Boot ab und muss mit dem Motor wieder in die Mitte des Flusses gebracht werden. Zuweilen dreht es sich und für einen Augenblick liegt vor dem Auge des Betrachters der breite Fluss, umrahmt von dunkelgrünem Wald. Gerade spricht Schwager die Worte der Rapperin Steff la Cheffe: «... panzern uns mit Scheisse und vergessen, dass wir Menschen sind..., dass wir ein Herz haben, das Nahrung braucht und Antennen, die Feines hören...».

Nach der Lesung beantwortet Schwager noch Fragen und erläutert, wie sie mit den acht jungen Frauen, die in «Das halbe Leben» zu Wort kommen, Gespräche führte. Sie liess sie einfach reden, stellte möglichst wenig Fragen und zeichnete das Gesagte mit einem Aufnahmegerät auf. Anschliessend transkribierte und komprimierte sie das Gesprochene. Entstanden sind literarische Porträts in einer wunderbar unmittelbaren Kunstsprache. Frauenmonologe im Lebensfluss!



Komposition mit Alphorn und Bandoneon, und in der Munotkasematte tönt das Saxofon wie ein Didgeridoo.

BILD MICHAEL KESSLER